

## Ein moderner Gottsucher aus Schlesien: Joseph Wittig

In einem Interview zu seinem 70. Geburtstag erklärte der inzwischen emeritierte schlesische Kardinal Joachim Meisner, der polnische Papst Johannes Paul II. habe ihm einmal gesagt: „Du hast eine slawische Seele“ Und der Kardinal erklärte in dem Gespräch: „Was meinte er damit? Man sagt, wir Schlesier haben einen Hang zum Sinnieren und zur Mystik – ich nenne nur Jakob Böhme und Angelus Silesius. Das kommt aus der Weiträumigkeit der Landschaft. Und das hängt sicher auch damit zusammen, dass wir katholischen Schlesier österreichisch gedacht haben, nicht preußisch.“ Der Kardinal hätte außer Jakob Böhme und Angelus Silesius weitere nennen können: Den in Altraudten bei Wohlau geborenen, aber im bayerischen Sulzbach tätigen Christian Knorr von Rosenroth oder den 1949 verstorbenen Joseph Wittig. Als Religionswissenschaftler und Romancier stellt ihn der 12. Band von Walter Killys großem Literaturlexikon vor, einen ökumenischen Katholiken nennt ihn Hans Steinacker, andere sprachen von „einem wiedererstandenen Luther“, als ihn die Kirche exkommunizierte. Er selber nennt sein Leben in seiner Autobiographie einen „Roman mit Gott“.

Wittigs Leben beginnt am 22. Januar 1879 als das zehnte Kind eines Zimmermanns in der Siedlung Neusorge im Glatzer Bergland, einem Gebiet Schlesiens, das bis nach dem Zweiten Weltkrieg zwar zu Preußen, aber kirchlich zum Erzbistum Prag gehörte. Er besuchte nach der Volksschule das Matthiasgymnasium in Breslau, wo er auch Theologie studierte, 1903 von Kardinal Georg Kopp zum Priester geweiht und im selben Jahr zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Mit einem Stipendium des Kaiserlichen Deutschen Institutes für Theologie konnte der junge Priester zwei Jahre in Rom am Deutschen Archäologischen Institut studieren und dabei auch mit seinem Freund Franz Dölger Nordafrika kennenlernen. Es folgten Seelsorgejahre als Kaplan in Patschkau und bei St. Maria auf dem Sande in Breslau und die Habilitation, zu der ihn sein todkranker Lehrer Max Sdralek drängte, weil er ihn als Nachfolger wünschte. So wird Joseph Wittig mit 30 Jahren Professor für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Kunst an der Theologischen Fakultät der ehrwürdigen Leopoldina in Breslau.

Der junge Priester ist aber nicht nur akademischer Lehrer und Wissenschaftler, sondern hat eine Begabung als volkstümlicher Schriftsteller. Seine ersten Bücher mit religiösen Erzählungen machen ihn bekannt, und er bekommt Anerkennung von kirchlicher und privater Seite. Als er aber zu Ostern 1922 in der Zeitschrift „Hochland“ den Aufsatz „Die Erlösten“ veröffentlicht, mischt sich in die Zustimmung auch herbe Kritik von kirchlicher Seite. Der Widerstand gegen ihn wird so groß, dass sein nächstes Buch „Das Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo“ auf den Index der verbotenen Bücher kommt. Joseph Wittig wird exkommuniziert und verliert seinen Lehrstuhl. Was hatte er verbrochen?

Mehr als 40 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist es für uns unverständlich, wie eng, kleinlich und unbarmherzig damals die Kirche reagierte. Zwar wollte damals Romano Guardini „ein Erwachen der Kirche in den Seelen“, aber die Realität dieses Erwachens war streng reglementiert. Wittig wollte das christliche Wort von der Erlösung den Menschen nahebringen, ohne dogmatische Abstraktionen eine verständliche Sprache sprechen und die Menschen dadurch froh machen. Er erzählt „Herrgottsgeschichten“, weil er das Heilige auch in die Stuben der Weber und Tagelöhner bringen und die Menschen offen machen will für die Frohbotschaft. Das Leben Jesu findet für ihn in Palästina ebenso statt wie in Schlesien und anderswo.

Der exkommunizierte und ausgestoßene Priester heiratet und lebt als Schriftsteller in seiner Heimat. Er weist alle Versuche ab, sich gegen Rom und die Kirche missbrauchen zu lassen. Mit Martin Buber und Viktor von Weizsäcker gibt er die Zeitschrift „Die Kreatur“ heraus. Weitere Schriften von ihm werden auf den Index gesetzt. Versuche der Aussöhnung mit der Kirche scheitern, weil diese verlangt, er müsse seine Familie verlassen und seine „Irrtümer“ widerrufen. Dennoch erzieht er seine Kinder im katholischen Glauben. Wittig erlebt als Schlesier die Vertreibung aus seiner Heimat und stirbt 1949 in Göhrder Forst im Kreis Lüchow-Dannenberg, versöhnt mit der Kirche, als der polnische Kardinal Hlond 1946 seine Exkommunikation aufhob.

Heute gilt Wittig als einer der Wegbereiter und Vorläufer für eine Kirche, wie sie Johannes XXIII. wollte. Seine erst nach seinem Tode 1950 auf Anregung von Elly Heuss-Knapp, der Frau des damaligen ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss in einem evangelischen Verlag herausgegebene Autobiographie „Roman mit Gott“ erlebte 1990 eine Neuauflage, zu der ein umstrittener Theologe, Eugen Drewermann, das Vorwort schrieb.

Wittig nennt dieses hinterlassene Buch „Tagebuchblätter der Anfechtung“ und spricht von „der Geschichte und dem Ausgang meiner unglücklichen Liebe zu dem, was man Gott nennt“. Es ist ein Dokument ostdeutscher Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts.

Man muss dazu aber auch neben dem Aufsatz „Die Erlösten“ und seinem „Leben Jesu“ (1925) seine anderen Werke vor der Exkommunikation lesen: Die Erzählungen des Bandes „Herrgottswissen von Wegrain und Straße“ (1922), „Das Schicksal des Wenzel Böhm“ (1922) und „Die Kirche im Waldwinkel“ (1924). Überall suchte Wittig das Wirken Gottes und der Gnade in kleinen Dingen. Er wollte religiöser Erzieher in franziskanischem Geist sein. Er war ein Knecht und Schreiber Gottes, der uns auch heute viel zu sagen hat.

*Rudolf Grulich*